

Thema: Braveaurora

Autor: k.A.

**Christoph Unterkofler**  
c.unterkofler@ischlerwoche.at



**A**rmut hat mit einem Schlag ein Gesicht und einen Namen bekommen - mit diesem einen Satz machte mir Julia Obereder bei meiner letztjährigen Reise nach Ghana klar, warum es für sie nach ihrem ersten Aufenthalt in der Ortschaft Guabuliga im Norden des Landes nicht möglich war, zur Tagesordnung überzugehen. Nach einem erfolgreichen Spendenaufruf gründete sie gemeinsam mit Sarah Deckenbacher kurzerhand den Verein „Brave Aurora“, der unter anderem mit Schul- und Berufsausbildungen sowie Projekten im Bereich der Nahrungssicherheit nachhaltig für Verbesserungen der Lebensumstände vor Ort sorgt - und das seit mittlerweile 16 Jahren.

## Was bleibt?

Meine nunmehrige Auszeichnung mit dem Eduard Ploier Journalistenpreis (Bericht auf Seite 4) und ein Blick auf meine nachfolgenden Gedanken, die ich unmittelbar nach der Rückkehr unter dem Titel „Was bleibt?“ zusammengefasst hatte, ließ mich sowohl demütig als auch nachdenklich werden. Denn was bleibt von einer derartigen Reise, die mir eine Welt gezeigt hat, die ich vorher nicht kannte? Eine Welt, die von zu Hause so weit entfernt ist. Eine Welt, die sich sehr von unserer unterscheidet. Nun ja. Es bleibt die nach Regen lechzende Landschaft. Der rostrote Sand, der vom Wind immer wieder aufgewirbelt wird und sich in Verbindung mit Staub und Dreck unerbittlich auf der verschwitzten Haut festsetzt. Es bleibt der Müll, der allgegenwärtig ist. Es bleiben die unzähligen Tonnen von Plastik, die neben der Straße, auf der Straße und mitten in den Dörfern weggeworfen werden und die Landschaft regelrecht ersticken. Es bleiben die Kinder mit ihren neugierig strahlenden Augen, die herbeiströmen und einen umringen, sobald man das Dorf betritt. Kinder, die freudig entgegenrufen: „Sulimiga, how are you?“ Die einen anfassen wollen. Die spüren wollen, wie sich die weiße Haut der Suliminga anfühlt. Es bleibt die nicht in Worte zu fassende Freundlichkeit der Menschen. Die Dankbarkeit, dass wir uns für ihre Sorgen und Probleme interessieren. Es bleibt die Großzügigkeit, mit der wir bedacht werden. Es bleibt aber auch die Armut. Das absolute Nichtshaben. Und es bleibt ob der scheinbar nicht zu bewältigenden Herausforderungen dieser Menschen die Frage, ob wir uns und unsere Probleme in unserer privilegierten Welt nicht zu wichtig nehmen. Und ob wir nicht einfach hin und wieder überlegen sollten, was im Leben wirklich wichtig ist...